

300 Jahre New Bern

Manuel Bigler

Im Historischen Museum Bern wird im Winter 2009/2010 eine Ausstellung gezeigt, in der die Gründung der Stadt New Bern in North Carolina (USA) im Zentrum steht. Anlass ist das 300-Jahre-Jubiläum der Stadtgründung: Die Auswanderergruppe, die sich unter der Führung Christoph von Graffenrieds (1661–1743) in die Neue Welt begab, unternahm diese Reise im Jahr 1710.

Die Geschichte New Berns wurde bereits verschiedentlich erzählt, doch in der schweizerischen Forschungsliteratur lag der Fokus dabei in der Regel auf der Person Christoph von Graffenrieds.¹ Die Umstände, die zur Stadtgründung führten, wurden meist bloss am Rande erwähnt. Ebenfalls fehlen weitgehend Angaben über die Geschichte New Berns nach den Indianerkriegen und der Rückkehr Christoph von Graffenrieds in seine Geburtsstadt. Anders ist die Forschungslage in der amerikanischen Fachliteratur. Da die Gründung New Berns aus amerikanischer Sicht kein Misserfolg war, wird die Geschichte dieser Kleinstadt zwar ebenfalls eng mit derjenigen ihres Gründers verknüpft, geht aber auch auf die grundsätzlichen Fragen der Kolonisation des nordamerikanischen Kontinents und auf die Konflikte zwischen der indigenen indianischen Bevölkerung und den weissen Siedlern ein.²

Die Geschichte der Gründung New Berns ist aus bernischer Sicht insofern bemerkenswert, als sie als erste und gleichzeitig letzte Expedition dieser Art von der Obrigkeit genehmigt, ja sogar gefördert wurde. Diese erhoffte sich zunächst eine Lösung für die Täuferfrage, indem sie die Emigration der ihr unliebsamen Untertanen förderte.³ Spätere Auswanderungsgruppen sahen sich nach dem – zumindest aus zeitgenössisch-bernischer Sicht – negativen Ausgang weit reichenden Verboten und Strafandrohungen gegenüber.

In diesem Beitrag soll versucht werden, sich von den Auswanderern nach New Bern ein genaueres Bild zu machen. Dabei wird kurz auf die innenpolitische Situation einzugehen sein, in der sich die Republik Bern um 1700 befand. In der Religionsfrage war die Republik tief gespalten. Einerseits versuchte der Staat schon lange, der aus obrigkeitlicher Sicht falschgläubigen Täufer Herr zu werden, diese zu bekehren oder zu vertreiben. Andererseits befand sich auch die bernische Staatskirche mit dem Aufkommen des Pietismus in einer Phase grosser Zerrissenheit.⁴

Zudem soll auch die Person des Stadtgründers Christoph von Graffenried näher beleuchtet werden, mit besonderem Fokus auf sein familiäres und

gesellschaftliches Umfeld sowie auf seine Weggefährten im Zusammenhang mit der Gründung New Berns. Die Geschichte der Stadt New Bern lässt sich ohne Christoph von Graffenried und sein wechselvolles Schicksal nicht erzählen.

1. Das Berner Oberland als Kerngebiet der Auswanderung

Um sich ein Bild von den Auswanderern machen zu können, wurde bereits verschiedentlich versucht, ihre Namen und ihre Herkunft zu ermitteln. Hinweise lieferten zunächst die zehn Briefe, die kurz nach der Gründung New Berns nach Bern gelangten.⁵ Diese informierten die Zurückgebliebenen über das bis dahin positive Schicksal der Auswanderer und sollten wohl auch weitere Siedler zur Auswanderung nach Carolina ermutigen. Da sich daraus aber nur Rückschlüsse auf einige wenige Auswanderer ziehen lassen, wurden in der Untersuchung von Jones und Rohrbach ausserdem Passagierlisten der Auswanderungsschiffe beigezogen, was ermöglichte, eine ungefähre Liste der Auswanderer zu rekonstruieren.⁶ Die Autoren stiessen dabei aber auf zusätzliche Schwierigkeiten, die präzise Angaben über die Herkunft der Emigranten erschwerten: Oft wurden Familiennamen der Auswanderer ermittelt, die keine eindeutige Zuweisung ermöglichten, da bereits in dieser Zeit in mehreren Gemeinden Familien mit demselben Familiennamen heimatberechtigt waren. Gewisse Familiennamen fand man sogar über die ganze Republik Bern verteilt. Manchmal existieren zudem mehrere Schreibweisen des gleichen Namens, die unterschiedlichen Heimatorten zuzuweisen sind. Eine einheitliche Schreibweise des Namens war damals sogar innerhalb der gleichen Familie noch nicht üblich. Ein weiteres Problem bei der Identifikation liegt schliesslich bei den Schreibern selbst. Wenn es sich bei den Verfassern von Schiffslisten beispielsweise um Engländer handelte, schrieben diese die Namen so nieder, wie sie sie verstanden. Auch die von Jones und Rohrbach versuchte detaillierte Rekonstruktion birgt deshalb immer noch viele Unsicherheiten. Dennoch ist die Zusammenstellung von Jones und Rohrbach wertvoll, weil sie aus anderen Quellen gewonnene Erkenntnisse stützt. Viele der auftauchenden Namen kommen unter anderem im Berner Oberland vor. Aus der Forschungsliteratur ist bekannt, dass im 18. Jahrhundert insbesondere viele Leute aus dem Berner Oberland auswanderten.⁷ Sasdi weist in seiner Untersuchung zur Auswanderung nach Amerika im 18. Jahrhundert insgesamt 129 von seinen 289 untersuchten Fällen dieser Region zu.⁸ Das bedeutet, dass nicht weniger als vier von neun Emigranten aus den Ämtern Thun, Interlaken, Oberhasli, Frutigen, Niderrsimmental, Ober-simmental und Saanen stammten. Von diesen 129 Oberländern stammte mehr als ein Viertel (37) aus dem Oberhasli, was mit den Befunden Lerchs

übereinstimmt, der die mehrheitliche Herkunft der Emigranten im 18. Jahrhundert im «engeren Oberland», vornehmlich im Oberhasli, lokalisiert.⁹

Die Ursache für die Auswanderung sah Lerch in der Armut. Die natürlichen Ressourcen und die traditionellen Wirtschaftsformen konnten die Existenz der angewachsenen Bevölkerung nicht mehr garantieren.¹⁰ Lerch zitiert ein Gutachten des Kommerzienrats aus dieser Zeit, das die Folgen der Armut der Oberländer Bevölkerung aus Sicht der Regierung darstellt. «Wie Heuschrecken», steht dort, fielen diese Leute gruppenweise im Sommer und Herbst als Bettler, Diebe und Landstreicher über die besser gelegenen Gebiete her. Die ihnen angebotenen Arbeiten schliesslich schlugen sie hingegen «frech» aus.¹¹

Im Gutachten wurde Armut mit Müssiggang und Faulheit gleichgesetzt. Mit diesem Urteil stand der Kommerzienrat durchaus nicht allein da. Eine Folge dieses Verständnisses von Armut war u.a. die Errichtung der so genannten Arbeiter- und Schellenhäuser¹² – Institutionen, die in den Städten gleichermaßen als Gefängnisse, Arbeits- und Erziehungsanstalten dienten, in denen mittels Zwangsarbeit Bettler, Diebe und andere Randständige zu einem «besseren» Lebenswandel gezwungen werden sollten.¹³ Als Beispiel für eine solche Zwangsmassnahme im Berner Oberland kann auch der Kanderdurchstich angeführt werden:¹⁴ Von 1711 bis 1713 wurde mit 300 Tagelöhnern und 100 Zwangsarbeitern ein ca. 250 Meter langer Stollen durch den Strättligenhügel getrieben, um die Kander in den Thunersee zu leiten, weil der bisherige Verlauf mit dem Zufluss in die Aare direkt unterhalb Thuns immer wieder zu Überschwemmungen geführt hatte. Da es sich um ein sehr fortschrittliches Projekt handelte, bei dem es kaum Erfahrungswerte gab, begaben sich diese insgesamt ca. 400 Menschen in grosse Gefahr. Dass der Tunnel bereits im Jahr 1714 wieder einstürzte, bestätigt diese Einschätzung.

Vergleicht man die konkret bekannten Namen und Heimatorte aus den zehn Briefen mit den Zahlen Lerchs, fällt ein kleiner Unterschied auf. Anhand dieser Briefe lässt sich zwar auch eine Dominanz der Oberländer feststellen, es handelte sich jedoch vornehmlich um solche aus dem Obersimmental: Fünf Briefabsender stammten aus dieser Region,¹⁵ die gemäss Sasdis Berechnungen ebenfalls überdurchschnittlich viele Auswanderer hervorbrachte.¹⁶

2. Gründe für die Emigration

Neben dem Berner Oberland tauchen bei den Briefautoren als weitere Herkunftsbezirke Signau (zweimal), Trachselwald, Aarwangen und Seftigen auf. Auch aus dem Emmental wanderten Leute aus wirtschaftlichen Gründen aus. Dennoch stellt sich die Frage, ob die konkreten Gründe für die Emigration noch etwas genauer gefasst werden können.

Schelbert hat ein Modell entwickelt, das drei Faktoren benennt, die den Emigrationsentscheid begünstigten: Als Vorbedingung musste das Ziel für den potenziellen Emigranten erschlossen und bekannt sein. Als Anlass werden die Umstände bezeichnet, welche Gruppen zur Auswanderung anregten. Erst die Motivbildung führte schliesslich zum individuellen Emigrationsentscheid des Einzelnen aufgrund dessen persönlicher Situation.¹⁷

Im Fall der Auswanderer nach New Bern lässt sich dieses Modell allerdings nur bedingt anwenden. Erstens dürfte in dieser frühen Phase der Kolonialisierung in nicht gebildeten Kreisen nur wenig über Amerika bekannt gewesen sein¹⁸ und Kontakte nach «drüben» gab es nur spärlich.¹⁹ Zweitens kann man im Falle New Berns eben gerade nicht von einer schon erschlossenen Gegend sprechen, vielmehr war es ja Sinn dieser Unternehmung, dies nachzuholen und damit den Weg für spätere Auswanderer zu ebnen. Immerhin dürfte doch die eine oder andere Anekdote von sagenhaften Bodenerträgen und demokratischen Rechten über das von William Penn 1680 gegründete Pennsylvania bis in die bernische Landschaft vorgedrungen sein.²⁰

Der Bericht von Johann Rudolf Ochs (1673–1750) ist ein Beispiel für die sagenhaften Lebensumstände, wie sie potenziellen Auswanderern zu Ohren kamen.²¹ Der Freund Franz Ludwig Michels, auf dessen Reise unten eingegangen wird, bereiste 1705 Pennsylvania: «Der Weitzen/ so das fürnemste Gewächs zu deß Menschen Underhaltung/ wird gleich wie in hiesigen Landen zu Herbst-Zeit angesäht/ und in der Mitte des Brachmonats eingeerndet/ dessen Vermehrung in gutem Grund ist selten weniger als 30. fältig/ obschon auch in Land von Tann-Wäldern/ so für das geringste geachtet/ durch einige biß auf 66. fältig ist eingeerndet/ wie auch glaubwürdige Leuth haben bezeuget/ daß in einem sehr guten Stück Land von einem seye 100. und etliche Mäiß Weitzen eingesamlet worden; welche Exempel nur beygefügt werden zu zeigen/ wie weit sich diese Ertragenheit erstrecken möge/ und nicht zur Regel/ da hingegen die 30. fältige Vermehrung für bescheiden und gantz wahrhafft von vielen ist geurtheilt worden.»²²

Die Beschreibung wurde zwar etwas später verfasst und hatte wohl auch einen propagandistischen Hintergrund, indem Ochs 1711 weitere Siedler für die Kolonie werben wollte. Die genannten Ertragszahlen mussten den Zeitgenossen ausserordentlich verheissungsvoll erscheinen. Pfister hat anhand von zeitgenössischen Quellen für die Schweiz des 18. Jahrhunderts festgestellt, dass pro gesätes Korn etwa sechs bis sieben Körner geerntet werden konnten, in guten Jahren vielleicht neun bis zwölf, an ausgewählten Orten auch mal fünfzehn. Es gab aber auch Jahre, in denen weniger geerntet werden konnte, als gesät worden war.²³

Es ist schwierig, die persönlichen Motive der einzelnen Auswanderer zu rekonstruieren. Der strenge Winter 1708/1709 kann als Auslöser bloss ver-

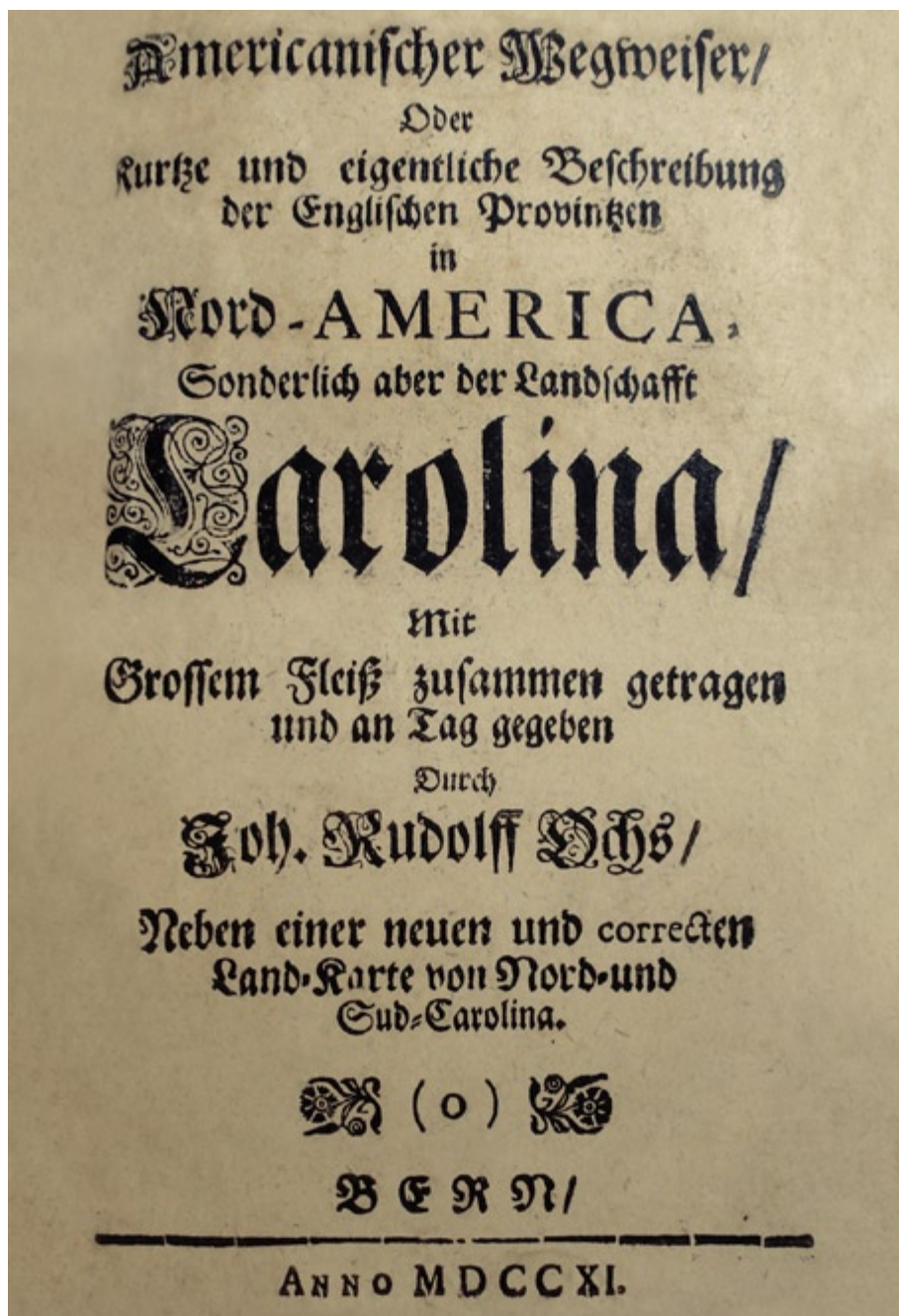


Abb. 1 Johann Rudolph Ochs veröffentlichte diese Schrift wohl auch als Propagandamittel für New Bern. Ochs, Johann Rudolph: *Americanischer Wegweiser, oder kurtze und eigentliche Beschreibung der Englischen Provinzen in Nord-America, sonderlich aber der Landschaft Carolina*. Bern 1711.

mutet werden. Er wurde vom Chronisten Gruner mit folgenden Worten beschrieben:

«Zu Mitte Januarii [1709] fiel ein großer schnee und fieng an überauß kalt zu werden, deßgleichen Kälte niemand erlebt. Viele Leüt sind auf der straß erfrohren, auch viele thier in den wäldern, sonderliche thate diese Kälte, die bey 4 Wochen angesetzt, großen schaden and den Bäumen, da nit nur alle Blunstbollen erfrohren, sondern die Bäume vor Kälte zersprungen und geklepft als wie grobes geschütz, worauf sie hernach verdarben, welchen schaden an Bäumen man über 30 Jahre gespüren wird. Aare und See sind überfrohren. Darnach ends Februar kam ein warmer wind und Regen, dardurch der viele schnee einsmahls zerschmolzen und ein große Wassergröße verursacht.»²⁴

Einem überaus strengen Winter folgten Regen und flächendeckende Überschwemmungen. Gerade im Berner Oberland hatten solche Winter verheerende Folgen, da dort bereits der durchschnittliche Winter länger und die Lebensgrundlage zudem bescheidener war als im Flachland.

3. Kirche und Politik als Katalysatoren der Auswanderung

Ein wichtiges auslösendes Moment war die staatliche Unterstützung des Auswanderungsprojekts. Die bereits angesprochene Lösung der Täuferfrage stand dabei von Seiten der Regierung im Vordergrund.²⁵ Die religiöse Gruppierung der Täufer, auch Wiedertäufer oder Anabaptisten genannt, entstand während der Reformation. Man unterscheidet zwischen den Hauptströmungen der Schweizer Brüder, der Mennoniten und der Hutterer.²⁶ Im bernischen Territorium, konzentriert auf das Emmental, fanden sich vornehmlich Täufer mennonitischer Gesinnung. Gesamteidgenössisch wurden die Täufer, besonders im 16. Jahrhundert, verfolgt, eingesperrt, gefoltert, enteignet und sogar hingerichtet. Als letzter bernischer Täufer wurde Hans Haslibacher (ca. 1500–1571) aus Sumiswald in Bern geköpft.²⁷ Das aus dieser Zeit überlieferte Haslibacher Lied wird noch heute von den Täufern gesungen und legt Zeugnis ab vom harten Umgang mit Andersgläubigen durch die Berner Obrigkeit und die mit ihr verbundene, neu institutionalisierte reformierte Staatskirche.²⁸ Mit Täufermandaten und Anwerbungen von Spitzeln versuchte man die Täufer zu dämonisieren, sie zu entlarven und ihrer habhaft zu werden, um sie dann entweder auszuweisen oder unter misslichen Bedingungen einzusperren. Einige wurden zu Galeerenstrafen verurteilt und dazu ausländischen Mächten überstellt. 1699 richtete Bern eigens eine Täuferkammer ein.²⁹

Verfolgt wurden die Täufer, weil sie sich der Staatskirche entzogen und auf Grund ihres Glaubensverständnisses den Bürgereid verweigerten. Zu-

dem wollte die Obrigkeit den gelebten Pazifismus nicht tolerieren, der die Täufer zu Kriegsdienstverweigerern machte.

Nach dem Dreissigjährigen Krieg emigrierten zwar einige der Täufer in die Pfalz und nach Elsass-Lothringen, dennoch blieben viele im Land oder kehrten zurück, auch wenn sie in der Heimat ihre Religion nur im Verborgenen und unter Gefahr ausüben konnten. Ausserordentlich starke Unterstützung erhielten die bernischen Täufer aus dem protestantischen Holland, das von staatlicher und privater Seite immer wieder die Behandlung der Täufer scharf kritisierte. Gerade die Bedingungen der inhaftierten Täufer gaben verschiedentlich Anlass zu geharnischten Briefen an die Berner Regierung. Die Schwierigkeiten der Staatskirche hatten aber eine weitere Ursache. Innerhalb der reformierten Kirche hatte sich mit dem Pietismus eine Strömung herausgebildet, die zwar dem Buchstaben nach der Staatskirche angehörte, in vielen Bereichen aber dem Täuferum sehr nahe kam.³⁰ Die Grenzen verwischten sich gegen 1700 zusehends. Auch Pietisten wie Samuel König (1671–1750)³¹ oder Samuel Guldin (1664–1745)³² mussten sich Prozessen unterziehen und wurden des Landes verwiesen. Pietistisch gesinnte Pfarrer wie Georg Thormann (1656–1708)³³ versuchten aber auch zwischen den Fronten zu vermitteln, indem sie mit ihren Schriften die Täufer von der reformierten Sache zu überzeugen suchten. Exemplarisch kann hier etwa Thormanns Schrift «Probierstein des Täuferums» (1693) genannt werden.³⁴

Auf Grund dieser Umstände fand das Projekt, die Täufer nach Amerika zu verschiffen, bei der Obrigkeit grossen Anklang. Damit konnte man die schlimmsten «Unruhestifter» endgültig ausser Landes schaffen, ohne Gefahr zu laufen, dass diese, wie dies früher meist geschehen war, heimlich wieder ins Land zurückkehrten.

4. Die bernischen Initianten

Es war vor allem die schillernde Figur Christoph von Graffenrieds, der das Unternehmen initiierte: Mit seinem welt- und edelmännischen Auftreten und seinen Beziehungen überzeugte er nicht nur die Lord Proprietors, sondern auch die englische Königin Anne, dass er der richtige Mann war, um die kolonialen und wirtschaftlichen Interessen Grossbritanniens in diesem Teil der Erde zu vertreten.

Über seine Mitstreiter liegen zum Teil leider nur spärliche Informationen vor. Zu nennen sind zunächst Franz Ludwig Michel, der die Begeisterung über den neuen Kontinent nach Bern trug, und Georg Ritter, der als umtriebiger Geschäftsmann im Grossen Rat lobbyierte und weitere Geldgeber ins Boot holte. Schliesslich spielte auch der Engländer John Lawson



Abb. 2 Die Herrschaft Worb. Albrecht Kauw, 1669. – Historisches Museum Bern, Inv. Nr. 26091 [Ausschnitt].

(1674–1711) eine wichtige Rolle, der als Berater dafür sorgte, dass die neue Kolonie nicht in Pennsylvania, sondern in Carolina entstand.

Über Christoph von Graffenrieds Jugend ist nur das bekannt, was er selbst in seinen Memoiren hinterlassen hat. Seine negativ gefärbten Schilderungen sind wohl aus den Lebensumständen zu verstehen, unter denen er seine Autobiographie niederschrieb: Er tat dies als alter und gebrochener Mann. Dennoch dürfte seine Darstellung im Kern den Tatsachen entsprechen. Bereits einer der Titel seiner Lebenserinnerungen deutet auf diese negative Grundhaltung hin: «Lebensbeschreibung. Fataliteten u[nd] avantures [sic.!] Herrn von Graffenriedts alt Land Vogt von Yverdon und Herrschaft Herren zu Worb sambt der Carolingischen Expedition ins besonders».³⁵ Die negativen Erfahrungen durchziehen seinen Lebensbericht wie ein roter Faden. Beispielsweise wird der frühe Tod der Mutter als erste und die Expedition nach Carolina als achte «Fatalität» bezeichnet.

1661 in Worb geboren, wuchs er auf wie viele patrizische Söhne dieser Zeit. In einer kleinen Gruppe, zusammen mit vier anderen Kindern der ersten Familien Berns, genoss er eine Ausbildung, die direkt auf die kommenden Aufgaben der Zöglinge abzielte. Grosser Wert wurde auf die Vermitt-

Abb. 3 Zu seinem Vater Anton von Grafenried (1639–1730) hatte Christoph von Grafenried zeitlebens ein gespaltenes Verhältnis. *Porträt eines unbekanntes Künstlers, 1668. Aus: Strübin Rindisbacher (wie Anm. 1), 114.*



lung von Latein, antiker Geschichte und Kultur gelegt. Der Staat Bern sah sich in der Tradition der römischen Republik, was in der Bezeichnung «Res publica bernensis» zum Ausdruck kommt. Die Schultheissen wurden auch Konsuln, die Kleinräte in der Regel Senatoren genannt. Und genau wie in der römischen Republik vor den Kaisern war die Macht in den Händen einer kleinen Elite. Als ältester Sohn eines Grossrats und Enkel eines Venners gehörte Christoph dieser Elite an, wodurch sein Weg in die höchsten Staatsämter vorgezeichnet schien.

Sein Vater Anton setzte denn auch grosse Hoffnung in seinen ältesten Sohn, wie den Erinnerungen Christophs zu entnehmen ist. Dieser Erwartungsdruck ist vielleicht ein Grund dafür, dass das Verhältnis zwischen den beiden schwierig war. Jedenfalls ging Christoph bereits früh auf Distanz zu seinem Vater und lebte einen Grossteil seiner Jugend bei Verwandten in Vevey und besuchte später die höhere Schule in Genf, wo er neben Latein auch Französisch und Englisch lernte. Die Weichen für ein kosmopolitisches Leben waren damit gestellt. Danach verlief sein Leben typisch für einen Sohn aus den obersten bernischen Schichten, der dafür vorgesehen war, dereinst einen der Sitze im Grossrat einzunehmen und eine Staatskarriere zu machen. 1679–1683 unternahm er eine ausgedehnte Studienreise und Kavalierstour,³⁶ um sich auch auf gesellschaftlichem Parkett den nötigen Schliiff zu holen und die Zeit zu überbrücken, bis er endlich dem Grossen Rat angehören würde. Die beiden für seine Zukunft wichtigsten Stationen bildeten

dabei London und Paris: In London wurde er in die höchsten Kreise eingeführt und knüpfte Kontakte im Umfeld des englischen Königshofes, die er dann später für sein Unternehmen «New Bern» nützen wird. In Versailles traf er sogar den Sonnenkönig Ludwig XIV. persönlich.

Er heiratete 1684 standesgemäss Regina Tschärner und erreichte 1691 auch tatsächlich die Aufnahme in den Grossen Rat. Von da an vergingen aber nochmals elf Jahre, bis er als Landvogt von Yverdon einen weiteren Schritt auf der Karriereleiter machen konnte. Von 1702 bis 1708 versah er das Amt des Statthalters der Republik Bern am Neuenburgersee. In dieser Zeit dürfte bei Christoph von Graffenried, mittlerweile vielfacher Familienvater, die Idee gewachsen sein, nach Beendigung der Amtszeit sein Glück in amerikanischen Minen zu suchen.

Von Graffenrieds Interesse an Amerika war damals durchaus in Mode. Reiseberichte fanden grossen Absatz und wurden auch rege in andere Sprachen übersetzt.³⁷ Von Bedeutung waren u.a. die Schriften Josua Harrschs, der unter seinem Pseudonym Joshua Kocherthal 1709 eine Beschreibung der Provinz Carolina verfasste. Der Pfarrer lockte 1710 Pfälzer in die Neue Welt, führte diese aber ins Gebiet des heutigen Bundesstaates New York.³⁸ Von Graffenried wusste auch von Franz Ludwig Michels³⁹ Expedition, der von 1701 bis 1704 Amerika bereiste und über einen Teil dieser Reise einen Bericht verfasste, der bereits 1702 nach Bern gelangte.⁴⁰ Mehrere handschriftliche Kopien dieser Schilderung zeugen davon, dass sie interessierte und wohl innerhalb der bernischen Bürgerschaft herumgereicht wurde, auch wenn sie nicht gedruckt wurde. Michel informierte auch später über seinen Verbleib und sein Wohlergehen, wie den Briefen an seinen Bruder Hans Ludwig und an Johann Rudolf Ochs aus den Jahren 1703 und 1704 zu entnehmen ist, und er brachte auch die Idee einer Kolonie auf den Plan.

In Bern wurde Michels Freund Georg Ritter ab 1705 aktiv und begann, bei der Regierung für eine Kolonie in Virginia zu lobbyieren. Neben Michel und Ritter gehörte auch Ochs zu den interessierten Unternehmern. Dieser reiste im gleichen Jahr nach Pennsylvania, möglicherweise suchte er zunächst dort nach einem geeigneten Gebiet für die geplante Kolonie. Bereits zu diesem frühen Zeitpunkt erhielt die Idee in Bern einen mächtigen Verbündeten und Fürsprecher in der Person des Venners und späteren Schultheissen Johann Friedrich Willading (1641–1718).⁴¹ In seinem Gutachten sah Willading in diesem Unternehmen die Chance, die ungemehnten Täufer elegant und dauerhaft loszuwerden, da diese trotz diverser Wegweisungsmassnahmen immer wieder im Land auftauchten. Die Operation sei für das alles «zu hintertreiben suchende Täufferthum erforderlich».⁴² Auch wenn in der Folge die bernische Obrigkeit den Plan der Unternehmer guthiess und mit Unterstützung des englischen Gesandten bei der englischen Königin Anne um deren Genehmigung bat, versandete die Idee vorerst.



Abb. 4 Diese 1702 erschienene Reisebeschreibung weckte Christoph von Graffenrieds Interesse an den nordamerikanischen Kolonien. *Meines Bruders Frantz Ludwig Michels Kurze Americanische Reißbeschreibung.* – Burgerbibliothek Bern, Mss.h.h.X.152.

Christoph von Graffenried machte sich derweil im Frühjahr 1709 auf, seinen Traum von ergiebigen Minen zu verwirklichen, nachdem er sich in persönlichen Gesprächen mit Michel bestätigt gefühlt hatte. In Holland verpflichtete er holländische Minenarbeiter und -ingenieure. In London traf er



Abb. 5 Der spätere Schultheiss Johann Friedrich Willading (1641–1718) sah in der geplanten Kolonie eine Möglichkeit zur endgültigen Wegweisung der Täufer. – *Bürgerbibliothek Bern*.

auf Michels Freund John Lawson, der gerade dabei war, seinen Reisebericht über Carolina drucken zu lassen.⁴³ Auch dieser bestärkte von Graffenried in seinen Absichten. Gleichzeitig versuchten auch Ritter und Michel noch immer, am englischen Hof eine Bewilligung für ihr Kolonieprojekt zu erwirken. Lawson dürfte bei seinen Freunden genauso in den höchsten Tönen von den Möglichkeiten in Amerika geschwärmt haben, wie er es im kurz darauf erschienenen Buch getan hat: «A second Settlement of this Country was made about fifty years ago, in that part we now call Albermarl-County, and chiefly in Chuwon Precinct, by several substantial Planters, from Virginia, and other Plantations; Who finding mild Winters, and a fertile Soil, beyond Expectation, producing every thing that was planted, to a prodigious Increase; their Cattle, Horses, Sheep, and Swine, breeding very fast, and passing the Winter, without any Assistance from the Planter; so that every thing seem'd to come by Nature; the Husbandman living almost void of Care, and free from those Fatigues which are absolutely requisite in Winter-Countries, for providing Fodder and other Necessaries; these Encouragements induced them to stand their Ground; [...] And indeed, most of the Plantations in Carolina naturally enjoy a noble Prospect of large and spacious Rivers, pleasant Savanna's, and fine Meadows, with their green Liveries, interwoven with beautiful Flowers, of most glorious Colours, which the several seasons afford, [...] As the Land is very fruitful, so are the Planters kind and hospitable, to all that come to visit them.»⁴⁴

Das Bild, das Lawson von Carolina malte, erschien demnach äusserst attraktiv: Milde Winter und produktive Böden ermöglichten den Anbau von



Abb. 6 John Lawson trifft Christoph von Graffenried in London, als sein Werk zu Carolina zum Druck vorbereitet wird. Er beschreibt neben Land und Leuten auch Flora und Fauna. Lawson, John, *A New Voyage to Carolina; Containing the Exact Description and Natural History of That Country*. London [s.n.], 1709, 117.

allerhand Nutzpflanzen. Die Tiere gediehen aufgrund des grossen Futterangebots prächtig. Nette, gastfreundliche Nachbarn und pittoreske Landschaften vervollständigten die ländliche Idylle.

Erst nach und nach verbanden sich die verschiedenen Interessen zu einem Projekt. Zwischen dem 11. und 14. Juli 1709 verfassten Michel und von Graffenried drei Petitionen zur Gründung einer Kolonie, bevor die Königin am 22. August endlich die Bewilligung dazu erteilte. Für die englische Krone war das Projekt durchaus attraktiv: Sie konnte damit einerseits den Einfluss auf ihre Kolonien vergrössern und andererseits einen Teil des englischen «Pfälzerproblems» lösen. Im Verlauf des Jahres 1709 waren nämlich mehr als 15 000 meist protestantische Pfälzer nach England geflohen und wurden dort der Krone zur Last. Sie genossen in diesem Land seit März 1709 durch einen «naturalization act» erleichterte Einbürgerungsbedingungen und nahezu Religionsfreiheit. Zudem war ein Pamphlet des genannten Kocherthals im Umlauf, wonach die Krone die Transportkosten für Amerikasiedler übernehmen würde.⁴⁵ Inzwischen hatte sich die Lage der Protestanten in der Pfalz durch einen neuen Kurfürsten erheblich verschlechtert. Nicht zuletzt muss auch hier der «Grosse Winter» von 1708/1709 angeführt werden, der für viele Pfälzer den endgültigen Entscheid zur Auswanderung brachte.⁴⁶ Die Lösung dieses Problems war demnach auch in England dringend.

5. Überfahrt und Aufbau New Berns

Als erste Expedition wurden im Januar 1710 650 dieser so genannten Pfälzer unter der Leitung von Lawson auf zwei Schiffen auf die beschwerliche Reise geschickt. Darunter befanden sich aber auch Schweizer, die über die Pfalz ins Vereinigte Königreich ausgewandert waren; alles in allem dürften etwa zehn Prozent ursprünglich aus eidgenössischem Gebiet gestammt haben.⁴⁷ Eng zusammengepackt mussten sie die durch Winterstürme verlängerte Überfahrt durchstehen. Erst im Verlauf des Aprils 1710 gelangten sie schliesslich an ihren Bestimmungsort, den Ort, an dem New Bern entstehen sollte. Unterwegs verloren sie ein Schiff und wertvolle Güter an französische Piraten. Die Reise der «Pfälzer» kostete schliesslich fast 350 Menschen das Leben.⁴⁸ Mehr als jeder Zweite starb auf der Überfahrt. Viele der Auswanderer waren wohl schon bei der Abfahrt geschwächt gewesen, weil sie zuvor bereits mehrere – auch kalte – Monate unter schwierigen Bedingungen in England gelebt hatten.

Besser als den Pfälzern ging es den 106 Auswanderern, die von Bern direkt auswanderten. In kleinen Gruppen reisten sie nach London, um dort Christoph von Graffenried zu treffen und auf die transatlantische Überfahrt zu warten. Laut Todd startete die erste Gruppe am 8. März 1710 ihre Reise

Abb. 7 Das Ländtetor in der Berner Matte diente als Hafen der Stadt und war Ausgangspunkt der Reisen von Graffenrieds.
Foto: Gaby Züblin.



ins Ungewisse unter der Leitung von Michel.⁴⁹ Nach Keller lag die Leitung bei Ritter und Isot (einem weiteren Unternehmer), Michel sei nicht dabeigewesen.⁵⁰ Vermutlich ist die zweite Aussage zutreffend, da Michel wohl bereits in London weilte und dort Vorbereitungen zu treffen hatte. Auch der jüngere Christoph von Graffenried schloss sich Ritter und Isot an.⁵¹ Wie geplant wurde ein Teil der Täufer auf diese Weise ausgeschafft – die Obrigkeit hatte sich entschlossen, ihren ursprünglichen Plan in die Tat umzusetzen und einige der 56 inhaftierten Täufer⁵² «relegieren und abführen zu lassen».⁵³ Diese gelangten jedoch nie nach Amerika. 32 Täufer wurden bereits in Mannheim, der Rest in Nijmegen von Glaubensgenossen befreit. Diese Befreiung erfolgte nicht zuletzt aus humanitären Gründen. Davis gibt an, die in Mannheim Befreiten seien die Alten und Kranken gewesen.⁵⁴ Die vom langen Haftaufenthalt Gezeichneten seien kaum noch in der Lage gewesen, zu sprechen oder zu gehen, und hätten nur noch leichte Kost vertragen. Unter ihnen fand sich auch ein gewisser Christen Fankhauser, dessen Los unvergessen ist. Im erhaltenen Täuferversteck in Fankhaus bei Trub erinnert ein kleines Privatmuseum der dort immer noch wohnhaften Familie Fankhauser an das Schicksal dieses Täufers und seiner Familie.

Aus den Briefen geht hervor, dass die letzte Gruppe der Auswanderer am 18. März 1710 Bern verliess.⁵⁵ In London unterzeichneten von Graffen-



Abb. 8 London um 1700. – *The Bridgeman Art Library*, Nr. 55994666 [Ausschnitt].

ried, Michel und Ritter, der wohl mit Michel nach London gekommen war,⁵⁶ am 18. Mai 1710 den endgültigen «Handlungs-Contract».⁵⁷ Am 11. Juli schliesslich waren alle Vorbereitungen abgeschlossen, und die mittlerweile 102 Personen stachen als zweite Expedition in See. Bis zur Abfahrt waren bereits sechs Personen gestorben. Christoph von Graffenried und sein ältester Sohn Christoph (1691–1744)⁵⁸ schlossen sich der Gruppe an. Da es damals noch keine hochseetauglichen Passagierschiffe gab, dürften für die Überfahrt umgebaute Handelsschiffe gedient haben, die allerdings mit Kanonen bewaffnet waren. Der spanische Erbfolgekrieg war in vollem Gange und neben Freibeutern waren auch Piraten eine ständige Gefahr, was bereits die erste Reisegruppe schmerzlich hatte erfahren müssen. Auf den Schaluppen waren keine Kabinen vorhanden, bloss Schlafgelegheiten und Klappische.⁵⁹ Es scheint sich also um eine Art Massenlager gehandelt zu haben. Die Qualität der Verpflegung war dürftig, viele Lebensmittel waren schon nach ein bis zwei Wochen verdorben. Besser hatten es nur jene Passagiere, die sich selbst ausgerüstet hatten.⁶⁰

Am 11. September 1710 landeten die Emigranten mit von Graffenried in Virginia, von wo sie in etwa dreitägiger Reise (es ist von 80 Stunden die



Abb. 9 Christoph von Graffenried und Franz Ludwig Michel erstellten kurz nach der Gründung einen Plan ihrer Kolonie. – Burgerbibliothek Bern, Mss. Müll. 466 (3a).

Rede) über Land- und Wasserwege der Küste entlang das Gebiet erreichten, wo die Stadt New Bern entstehen sollte. Insgesamt dauerte die Atlantiküberquerung mehr als einen Monat weniger als bei der ersten Gruppe und sie kostete dieses Mal keinem der Passagiere das Leben. Mit dem auf hoher See geborenen Baby kamen 103 Siedler an.⁶¹

Die zehn erwähnten Briefe wurden von den Einwohnern im darauf folgenden April 1711 verfasst.⁶² Alles in allem schienen das Städtchen und die umliegenden landwirtschaftlichen Betriebe zunächst zu florieren. Doch diese Periode des Gelingens war von kurzer Dauer.

6. Der Konflikt mit den Indianern und die Rückkehr nach Bern

Noch immer hat von Graffenried den Traum von reichen Minen nicht aufgegeben. Als er 1711 deswegen mit Lawson eine Schifffahrt ins Landesinnere unternahm, wurden die beiden von den Tuscarora-Indianern gefangen genommen. Die friedliche Nachbarschaft gehörte der Vergangenheit an. Lawson wurde von den Indianern umgebracht, währenddem es von Grafenried gelang, mit ihnen einen Friedensvertrag auszuhandeln und nach mehreren Wochen freizukommen, möglicherweise auch deshalb, weil von Graffenried bereits anlässlich des Landkaufes für New Bern mit den Indianern verhandelt und ihnen eine Entschädigung bezahlt hatte.⁶³ Im schriftlichen Abkommen wurde nun festgelegt, dass die Kolonie nicht mehr weiter ausgebaut werden solle, die Indianer ihr Gebiet behalten könnten und auch



Abb. 10 Von Graffenried und seine drei Begleiter (Lawson und zwei Sklaven) werden von Tuscarora-Indianern gefangen genommen. – *North Carolina Collection, The University of North Carolina at Chapel Hill.*



Abb. 11 Bei seiner Rückkehr nach Bern kam von Graffenried 1714 auch in New York vorbei, wo er eine der ersten Zeichnungen der Stadt anfertigte. – *Bibliothèque d'Yverdon.*

nicht in ihrem Fisch- und Jagdrecht eingeschränkt würden. Schliesslich wurde zugesichert, dass sich die Kolonie in Auseinandersetzungen der Indianer mit den Briten künftig neutral verhalten würde.⁶⁴ Während der Gefangenschaft von Graffenrieds fanden jedoch Angriffe der Indianer auf New Bern statt. Viele Einwohner kamen um oder wurden vertrieben, und das Städtchen wurde weitgehend zerstört.⁶⁵

1713 kehrte Christoph von Graffenried, durch die kriegerischen Auseinandersetzungen arm geworden, desillusioniert via New York nach Bern zurück, nachdem er vergeblich versucht hatte, Geldgeber für einen Wiederaufbau zu finden. In Bern, wo er auf Betreiben des Vaters – und nach Rücksprache mit der Familie – in der Zwischenzeit den Grossratssitz verloren hatte,⁶⁶ geriet er wieder mit diesem in Konflikt und lebte von da an zurückgezogen. Als der greise Vater 1730 starb, erbte Christoph von Graffenried die Herrschaft Worb. Er verschuldete sich aber so stark, dass er auf Betreiben seiner Verwandtschaft 1740 bevormundet werden musste. 1743 starb Christoph als gebrochener Mann.

John Lawson erscheint in Christoph von Graffenrieds Erinnerungen als Verführer eines Gutgläubigen. Verschiedene Autoren haben demgegenüber neben den Indianerkriegen auch dem älteren Christoph von Graffenried die Schuld für den unglücklichen Ausgang des Unternehmens gegeben und seinen schlechten Umgang mit Geld betont. Dafür spricht, dass er weder mit einer hohen Erbschaft (seiner Mutter) noch mit dem Ertrag einer guten Landvogtei haushälterisch umzugehen wusste. Die Bevormundung als Schloss- und Herrschaftsherr stützt diese Vermutung ebenfalls. Aber auch



Abb. 12 Grabplatte für Christoph von Graffenried, 1759 gestiftet von seinem Enkel Karl Emanuel von Graffenried. – Vor der Kirche Worb. Aus: Strübin Rindisbacher (wie Anm. 1), 27.

seine Rolle als Gründer New Berns kann sowohl positiv wie negativ gewertet werden. War er nun eher Pionier, der auch in fortgeschrittenerem Alter seinem Traum folgte, oder doch nur ein älterer Mann, der vor seiner Familie und seinen Schulden davonlief?

Auch wenn John Lawson in von Graffenrieds Erinnerungen schlecht dargestellt wird, muss zur Ehrenrettung dieses Mannes auch auf dessen Verdienste für die Stadt New Bern aufmerksam gemacht werden. Er erkundete Carolina und beschrieb und zeichnete dessen Landschaften. Lawson war an den Gründungen der beiden ersten Siedlungen im Gebiet des späteren North Carolina (Bath und New Bern) beteiligt und übernahm die Verantwortung, die «Pfälzer» ins zugewiesene Gebiet zu führen. Zudem befasste sich Lawson intensiv mit indianischer Kultur und beschrieb diese in den Schilderungen seiner Reise weitgehend wertfrei in Schrift und Bild:



Abb. 13 John White (ca. 1540–ca. 1593) zeichnete bereits im 16. Jahrhundert die Indianer Carolinas. *Indian Woman of Pomeiooc, with Child and Doll (ca. 1585)*. – British Museum London, Col-P09-e1.



Abb. 14 Indian Village of Pomeiooc (1585), Zeichnung von John White (ca. 1540–ca. 1593). – British Museum London, Col-P09-b2.

«The Indians of North-Carolina are a well-shap'd clean-made People, of different statures, as the Europeans are, yet chiefly inclin'd to be tall. They are a very streight People, and never bend forwards, or stoop in the Shoulders, unless much overpower'd by old Age. Their Limbs are exceeding well-shap'd. As for their Legs and Feet, they are generally the handsomest in the World.»⁶⁷

Und über die indianischen Frauen vermerkte er:

«As for the Indian Women, which now happen in my Way; when young, and at Maturity, they are as fine-shap'd Creatures (take them generally) as any in the Universe. They are of a tawny Complexion; their Eyes very brisk and amorous; their Smiles afford the finest Composure a Face can possess; their Hands are of the finest Make, with small long Fingers, and as soft as their Cheeks; and their whole Bodies of a smooth Nature.»⁶⁸

Schliesslich verfasste er sogar ein kurzes Wörterbuch über deren Sprache, eines der frühesten Dokumente über eine irokesische Sprache.⁶⁹ Ob Lawson wirklich der überhebliche Kolonialist war, als den ihn von Graffenried beschreibt?

Von Graffenrieds Sohn Christoph zog zwar ebenfalls von New Bern weg, liess sich aber in Williamsburg (Virginia) nieder, wo er der Vorfahre vieler Amerikaner (und der heute noch zahlreichen amerikanischen de Graffenrieds) wurde.

7. Ausblick

Auch wenn die Stadt durch die Indianerkriege beinahe vollständig zerstört und der grösste Teil der Bewohner vertrieben worden war, erlebte New Bern im Verlauf des 18. Jahrhunderts nach seinem Wiederaufbau einen bemerkenswerten Aufschwung.⁷⁰ Abwechselnd mit anderen Orten wurde New Bern Hauptstadt des nördlichen Teils der Kolonie Carolina (ab 1729 North Carolina). 1766 machte der königliche Gouverneur William Tryon New Bern definitiv zur Kapitale der Kolonie und liess in den folgenden Jahren den heute noch bestehenden Tryon Palace erbauen. Im Sezessionskrieg spielte New Bern nur eine untergeordnete Rolle, auch wenn North Carolina in



Abb. 15 Sogar ein Park erinnert an den Stadtgründer Christoph von Graffenried. – *Tryon Palace Historic Sites & Gardens, New Bern.*

sich tief gespalten war zwischen konföderiert und unionistisch Gesinnten. Erst im letzten Moment entschied sich North Carolina, den Konföderierten beizutreten. Für den Ausgang des Krieges aber war die Schlacht von New Bern (1862) nicht entscheidend, bei der die Unionisten die Stadt besetzten. An der Mündung der Flüsse Trent und Neuse gelegen, entwickelte sich New Bern auch zum Industrieort, wo unter anderem der dem Staat den Beinamen «Tar heel state» gebende Rohstoff Teer aus Pinien gewonnen und exportiert wurde. 1898 wurde von Caleb Bradham ein Sirup entwickelt, den er Brad's Drink nannte und der dann als Pepsi Cola seinen Siegeszug um die Welt antreten sollte.

Seit 1896 wird auch die Freundschaft zwischen Bern und New Bern gepflegt, sei es innerhalb der Familie von Graffenried und ihrer Verwandten, sei es zwischen offiziellen Vertretern der beiden Städte. Ausdruck hierfür ist die Übergabe der offiziellen Fahne in jenem Jahr. Die beiden Wappen unterscheiden sich nur durch die fehlende Männlichkeit beim Bären der amerikanischen Stadt.

Anmerkungen

- ¹ Zu Christoph von Graffenried siehe: Schüpbach, Andrea: Christoph von Graffenried (1661–1743). Ein Patrizier segelt in eine andere Welt. In: Schmidt, Heinrich (Hrsg.): *Worber Geschichte*. Bern 2005, 244–247; Jones, Henry Z.; Rohrbach, Lewis Bunker: *Even More Palatine Families. 18th Century Immigrants to the American Colonies and Their German, Swiss and Austrian Origins. Volume 2*. Rockport 2002, 805–822; Bochsler-Ulrich, Susi: Christoph von Graffenried (1681–1749). Gründer von New Bern. *Historische Aspekte und anthropologische Befunde*. Sonderdruck aus *Jahrbuch des Naturhistorischen Museums Bern* 9 (1987); Schär, Oskar: *New Bern. Christoph von Graffenried 1661–1743. Ein bernischer Stadtgründer*. Bern 1978; Schneiter, Emil: *Worb. Schloss und Dorf (Berner Heimatbücher 76/77)*. Bern 1961, 29–40; Graffenried, Thomas Pritchett de: 1191–1956, *Seven Hundred and Sixty-Five Years. The de Graffenried Family Scrap Book*. Charlottesville 1958, 174–197; Keller, Gustav: *Christoph von Graffenried und die Gründung von Neu-Bern in Nord-Carolina*. Bern 1953; Faust, A.B.: *List of Swiss Emigrants in the Eighteenth Century to the American Colonies (Vol. 1)*. Washington 1920, 1–25; Todd, Vincent H.: *Christoph von Graffenried's account of the founding of New Bern*. Raleigh 1920; siehe zum Familienzusammenhang: Strübin Rindisbacher Johanna: *Neuschloss Worb*. Bern 2004.
- ² *Zur Geschichte der Kolonien in Nordamerika: Wellenreuther, Hermann: Ausbildung und Neubildung. Die Geschichte Nordamerikas vom Ausgang des 17. Jahrhunderts bis zum Ausbruch der Amerikanischen Revolution 1775*. Hamburg 2001 (Fintzsch, Norbert; Lehmkuhl, Ursula; Wellenreuther, Hermann [Hrsg.]: *Geschichte Nordamerikas in atlantischer Perspektive von den Anfängen bis zur Gegenwart*. Band 2). *Zur Geschichte North Carolinas: Powell, William S.: North Carolina through Four Centuries*. Chapel Hill und London 1989, bes. 77–81. Die kriegerischen Ereignisse zwischen den Indianern und den Siedlern in New Bern werden dort im Kapitel «Tuscarora Indian War» behandelt. Eine präzise Schilderung der Gründungsgeschichte New Berns findet sich bei Lefler, Hugh T.; Powell, Williams S.: *Colonial North Carolina. A History*. New York 1973, 56–80. *Zur Kolonialisierung North Carolinas seit dem 16. Jahrhundert und den Konflikten zwischen*

- den Eingeborenen und den weissen Siedlern: Ready, Milton: *The Tar Heel State. A History of North Carolina*. Columbia 2005, bes. 16–38.
- ³ Zu den Täufern siehe Furner, Marc: *Die Täufer*. In: Holenstein et al. (Hrsg.): *Berns mächtige Zeit*, 257–262, und Dellsperger, Rudolf: *Pietismus und Täuferum*. In: Holenstein et al. (Hrsg.): *Berns goldene Zeit*, 252–261.
 - ⁴ Dellsperger, Rudolf: *Art. Pietismus*. In: e-HLS, www.hls-dhs-dss.ch/textes/d/D11424.php.
 - ⁵ Abgedruckt bei Todd (wie Anm. 1), 203–217. Bei den Verfassern handelt es sich um folgende Namen (in originaler Schreibweise): Michael Ziorien mit Salomé von Mühlenen, Hans Ruegs Egger, Samuel Jacob Gabley mit Margreth Pfund, Christoph Engel, Jacob Währen, Anna Eva Zant, Johann Jacob Götschi, Bendicht Zionien, Christen Janzen (Hanß?) Brunen, vgl. Jones; Bunker (wie Anm. 1), 830.
 - ⁶ Jones; Bunker (wie Anm. 1). Vgl. vor allem die Zusammenstellung auf den Seiten 824–828. Jones und Rohrbach ermittelten für die Mehrheit der Familienoberhäupter zumindest den Familiennamen und schätzten anhand weiterer Angaben die Anzahl Mitreisender ab. Dies gilt für beide Schiffe, welche die erste Siedlungsexpedition beförderten.
 - ⁷ Vgl. hier vor allem Sasdi, Michael: *Die Auswanderung aus dem Kanton Bern nach Amerika im 18. Jahrhundert. Geographische, zeitliche und soziale Schwerpunkte. Lizentiatsarbeit am Historischen Institut der Universität Bern 2000*. Sasdi untersuchte auch quantitative Aspekte der Auswanderung. Älter, aber aufgrund der Quellennähe immer noch sehr lesenswert ist die Dissertation von Lerch: Lerch, E.: *Die bernische Auswanderung nach Amerika im 18. Jahrhundert* (Separatabdruck aus den Blättern für bernische Geschichte, Kunst und Altertumskunde). Bern 1909.
 - ⁸ Sasdi (wie Anm. 7), Anhang VI. Sasdi weist 304 Fälle aus, 15 sind aber dem heute freiburgischen Schwarzenburg zuzurechnen. Leider konnte er nur wenige der Auswanderer von 1710 berücksichtigen, da er noch nicht über die von Jones und Rohrbach zusammengestellte Passagierliste verfügte und die ursprünglich vermutlich von Ritter verfasste Originalpassagierliste verschollen ist. Er musste sich deshalb auf die sonst in den Akten erscheinenden Fälle beschränken. Auch die Auswanderer des ersten Schiffes wurden demzufolge nicht berücksichtigt. Ebenda, 23–23.
 - ⁹ Lerch (wie Anm. 7), 32.
 - ¹⁰ Zur Armut im Berner Oberland siehe auch Suter, Georg: *Die Ährenleser des Oberlandes*. In: Holenstein et al., *Berns goldene Zeit* (wie Anm. 3), 189.
 - ¹¹ Lerch (wie Anm. 7), 20–23.
 - ¹² Gschwend, Lukas: *Art. Schellenwerk*. In: e-HLS, www.hls-dhs-dss.ch/textes/d/D9637.php und Holenstein, André: *Art. Bauern (Frühe Neuzeit)*. In: e-HLS, www.hls-dhs-dss.ch/textes/d/D16370-1-3.php.
 - ¹³ Fumasoli, Georg: *Ursprünge und Anfänge der Schellenwerke. Ein Beitrag zur Frühgeschichte des Zuchthauswesens*. Zürich 1981. Fumasoli schildert darin ausführlich die Entstehung und das Funktionieren des Schellenwerks und ähnlicher Institutionen in der Stadt Bern seit Beginn des 17. Jahrhunderts.
 - ¹⁴ Dubler, Anne-Marie: *Art. Kander*. In: e-HLS, www.hls-dhs-dss.ch/textes/d/D8749.php; Grosjean, Georges: *Die Ableitung der Kander in den Thunersee vor 250 Jahren*. Thun 1963.
 - ¹⁵ Auch wenn zwei Verfasser mutmasslich Brüder (Zjörjen) sind, ändert dies wenig am Bild. Todd (wie Anm. 1), 203–217, und Jones; Rohrbach (wie Anm. 1), vor allem die Zusammenstellung auf den Seiten 824–828.
 - ¹⁶ 2,3 Promille der geschätzten Bevölkerung gegenüber 1,6 Promille landesweit, vgl. Sasdi (wie Anm. 7).
 - ¹⁷ Vgl. die Ausführungen des Kapitels «Zur Ursachenfrage». In: Schelbert, Leo: *Einführung in die schweizerische Auswanderungsgeschichte der Neuzeit*. Zürich 1976, 33–60.
 - ¹⁸ Zwar wird in einem der Briefe Kocherthal erwähnt. Wie weit dessen Schriften aber im Land bekannt waren, lässt sich nicht eruieren.
 - ¹⁹ Schelbert (wie Anm. 17), 232–233. Bis 1707 waren nur vereinzelt Schweizer in den englischen Kolonien anzutreffen.

- 20 Aring, Paul Gerhard: Art. Penn, William. In: Biographisch-Bibliographisches Kirchenlexikon, Band VII. Nordhausen 1994, Spalten 186–188.
- 21 Historisch-Biographisches Lexikon der Schweiz, Bd. V. Neuenburg 1929, 329.
- 22 Ochs, Johann Rudolff: Americanischer Wegweiser oder kurtze und eigentliche Beschreibung der englischen Provintzen in Nord-America, sonderlich der Landschafft Carolina. Mit Grossen Fleiß zusammen getragen und an Tag gegeben. Neben einer neuen und correcten Landcarte von Nord- und Süd-Carolina. Bern 1711, 35–36.
- 23 Pfister, Christian: Agrarkonjunktur und Witterungsverlauf im westlichen Schweizer Mittelland 1755–1797. Bern 1975, 126–128.
- 24 Sterchi, J. (Hrsg.): Berner Chronik von 1701–1761. In: Blätter für bernische Geschichte, Kunst und Altertumskunde (9). Bern 1913, 108–109; siehe zum «Grossen Winter» von 1708/1709 Pfister, Christian: Wetternachhersage. 500 Jahre Klimavariationen und Naturkatastrophen. Bern [u.a.] 1999, 95–96.
- 25 Einen Überblick über die Geschichte der Täufer in Bern liefert Jecker, Hanspeter: «Biss das ganze Land von diesem unkraut bereinigt sein wird». Repression und Verfolgung des Täufertums in Bern – Ein kurzer Überblick zu einigen Fakten und Hintergründen (24. November 2006). In: Dellsperger, Rudolf; Lavater, Hans Rudolf (Hrsg.): Die Wahrheit ist untödlich. Berner Täufer in Geschichte und Gegenwart (Beiträge eines Vortragszyklus an der Universität Bern im Winter 2006/2007 (Mennonita Helvetica 30/2007). Bern 2007, 97–132.
- 26 Jecker, Hanspeter: Art. Täufer. In: e- HLS, www.hls-dhs-dss.ch/textes/d/D11421.php.
- 27 Jecker, Hanspeter: Art. Haslibacher, Hans. In: e- HLS, www.hls-dhs-dss.ch/textes/d/D10660.php.
- 28 Zum Haslibacherlied siehe Bachmann-Geiser, Brigitte: Täufermusik. In: Holenstein et al., Berns mächtige Zeit (wie Anm. 3), 261.
- 29 Furner, Marc: Vom Täuferkomitee zur Täuferkammer. In: Holenstein et al., Berns mächtige Zeit (wie Anm. 3), 258.
- 30 Zur Geschichte des Pietismus in der Schweiz siehe auch Dellsperger, Rudolf: Die Anfänge des Pietismus in Bern (Arbeiten zur Geschichte des Pietismus 22). Göttingen 1984.
- 31 Dellsperger, Rudolf: Art. König, Samuel. In: e-HLS, www.hls-dhs-dss.ch/textes/d/D9863.php.
- 32 Dellsperger, Rudolf: Art. Guldin, Samuel. In: e-HLS, www.hls-dhs-dss.ch/textes/d/D10652.php.
- 33 Historisch-Biographisches Lexikon der Schweiz, Bd. VI. Neuenburg 1931, 733.
- 34 Jecker (wie Anm. 25), 120.
- 35 Diese Memoiren sind in der Burgerbibliothek unter der Signatur Mss. Mül. 466/1 zu finden. Es gibt verschiedene Versionen auf Deutsch oder Französisch. Für genauere Erläuterungen siehe Faust (wie Anm. 1).
- 36 Zum Wesen der Kavaliertour vgl. Müller, Felix: Aussterben oder Verarmen? Die Effinger von Wildegg. Eine Berner Patrizierfamilie während Aufklärung und Revolution. Baden 2000, 86–90.
- 37 Als Beispiel sei hier das Buch von Lawson angefügt. 1710 erstmals auf Englisch erschienen, wurden kurz darauf auch deutsche und französische Übersetzungen publiziert. Lawson, John: A New Voyage to Carolina; Containing the Exact Description and Natural History of That Country; Together with the Present State Thereof. And a Journal of a Thousand Miles, Travel'd Thro' Several Nations of Indians. Giving a Particular Account of Their Customs, Manners, &c. London 1714.
- 38 Mielke, Andreas: Art. Harrsch, Josua. In: Biographische-Bibliographisches Kirchenlexikon, Band XXIX, Ergänzungen XVI, Nordhausen 2008, Spalten 580–589.
- 39 Zu Franz Ludwig Michel siehe: Graf, J. H.: Franz Michel von Bern und seine erste Reise nach Amerika 1701–1704. In: Berner Taschenbuch (1898), 59–144.
- 40 Dieser Bericht wurde 1702 von Michels Bruder Hans Ludwig angefertigt unter folgendem Titel «Meines Bruders Frantz Ludwig Michels Kurze Americanische Reißbeschreibung». Burgerbibliothek Bern, Var 1263.
- 41 Historisch-Biographisches Lexikon der Schweiz, Bd. VII. Neuenburg 1934, 542.

- 42 Burgerbibliothek Bern, Mss. hist. helv. XI 8/10 (c).
- 43 Lawson (wie Anm. 37).
- 44 Lawson (wie Anm. 37), 62–63.
- 45 Todd (wie Anm. 1), 19–20.
- 46 Jones; Rohrbach (wie Anm. 1), 507.
- 47 Jones und Rohrbach schätzen, dass etwa 61 der namentlich bekannten Auswanderer Eidgenossen waren, 500 Deutsche. Von 89 Emigranten fehlt jegliche Angabe. Das ergibt einen Anteil von etwa 10%.
- 48 Jones; Rohrbach (wie Anm. 1), 818–819.
- 49 Todd (wie Anm. 1), 46.
- 50 Keller (wie Anm. 1), 18.
- 51 Vgl. Anton von Graffenrieds Tagebuch (1659–1729) in der Burgerbibliothek Bern, zitiert in Keller (wie Anm. 1), 18.
- 52 Die Liste der Verschifften findet sich bei Davis, Richard Warren: *Emigrants, Refugees and Prisoners* (Vol. I). Provo 1995, 21–39.
- 53 Vgl. Burgerbibliothek Bern, Mss. hist. helv. XI 8/10, 3.
- 54 Davis (wie Anm. 52).
- 55 Todd (wie Anm. 1), 47.
- 56 Todd (wie Anm. 1), 121. Graffenried erwähnt, dass er neben den Kolonisten auch etliche «Herren Associerte» erwartete.
- 57 Der Vertrag ist abgedruckt bei Todd (wie Anm. 1); Faust (wie Anm. 1), 189–192.
- 58 Historisch-Biographisches Lexikon der Schweiz, Bd. III. Neuenburg 1926, 679.
- 59 Pemsel, Helmut: *Weltgeschichte der Seefahrt*. Band II. *Geschichte der zivilen Schifffahrt. Vom Beginn der Neuzeit bis zum Jahr 1800 mit der Frühzeit von Asien und Amerika*. Wien 2001, 732–733.
- 60 Pemsel (wie Anm. 59), 733.
- 61 Jones; Rohrbach (wie Anm. 1), 820–823.
- 62 Unter anderem abgedruckt bei Todd (wie Anm. 1); Faust (wie Anm. 1), 203–217.
- 63 Ready (wie Anm. 1), 33–37.
- 64 Zitiert bei Todd (wie Anm. 1), 177–178.
- 65 Für den genauen Verlauf und die Ursachen des Krieges vgl. Ready (wie Anm. 2), 32–37.
- 66 Burgerbibliothek Bern, FA von Graffenried, Personendossiers Nr. 134/1.
- 67 Lawson (wie Anm. 37), 171.
- 68 Lawson (wie Anm. 37), 183.
- 69 Dieses Wörterbuch wurde danach verschiedentlich neu gedruckt, vgl. beispielsweise Lawson, John: *A Vocabulary of Tuscarora* (American Language Reprints, Vol. 6). Merchantville NJ 1998.
- 70 Im Folgenden nach: Powell, *Through Centuries* (wie Anm. 2), ad indicem; Ready (wie Anm. 1), ad indicem.